

Mo 10.06.13 22:15

Gefahr für den Spreewald?

Wenige Tage vor dem Hochwasser. Im Biosphärenreservat Spreewald, nahe Burg. Hier genießen die Angler das saubere Wasser, können sich auf einen guten Fang verlassen.

Edelbert Jakubik. weiß aber auch, wie bedroht diese Idylle ist. Denn nur zehn Kilometer von seinem Revier entfernt lauert eine Gefahr. Ockerfarbener Schlamm aus dem Altbergbau bedeckt den Boden eines Spreezuflusses. Ungiftig für Menschen, aber er nimmt Kleinlebewesen die Nahrung. Seit Urzeiten gab es hier - Forellen.

O-Ton Edelbert Jakubik:

Angler

„Die Forelle fühlte sich hier sauwohl, es sind größere Bestände ermittelt worden. Vor drei, vier Jahren mit Beginn der Verockerung ist das alles deutlich zurückgegangen, die Forellen sind zwar jetzt nicht vor Ort gestorben, sondern sie sind abgewandert. Aber sie fehlen in diesem Gewässer und dieses Gewässer ist leider tot.“

Lebensfeindliches saures, eisenhaltiges Wasser findet man in der Nähe gefluteter Braunkohlegruben. Dass es sich über die ganze Landschaft verteilt, war bisher nur die Horrorvorstellung von Naturschützern. Die Quelle der Problems: Im aktiven Bergbau wurde einst Grundwasser abgepumpt, um an die Kohle zu gelangen. So kamen eisenhaltige Deckschichten wie Pyrit in Kontakt mit Sauerstoff. Der Anstieg des Grundwassers nach dem Tagebaubetrieb sorgt dafür, dass sich Eisenhydroxid bildet. Übers Grundwasser sucht es sich jetzt einen Weg an die Oberfläche.

In Brandenburg gibt es zwei Gebiete, in denen dieses Phänomen verstärkt auftritt. In den Fließen in der Nähe des Spreewalds und nördlich der Spremberger Talsperre – den Zuflüssen der Spree.

Hoteliers, Kahnführer, Umweltschützer - sie hatten in seltener Einigkeit das Aktionsbündnis „Klare Spree“ gegründet. Beim Krisengipfel der Landesregierung im Februar noch vorsichtiger Optimismus:

O-Ton Isabell Hieckel:

Aktionsbündnis „Klare Spree“

„Das was da draußen passiert ist, hätte eigentlich nicht passieren dürfen, deshalb hat sich das Aktionsbündnis gegründet, hat innerhalb des letzten halben Jahres einiges in Bewegung gebracht.“

Seitdem steht das Versprechen der Behörden, wenigstens den Spreewald entlang dieser Linie gegen die braunen Fluten zu verteidigen. Doch was kann man tatsächlich tun? Das massenhafte Auftreten ist ein Problem – und das Risiko, dass sich das Eisenhydroxid verteilt. Seit vier Jahren wird diskutiert – aber nur eine Strategie zeichnet sich bisher ab: Weil eisenhaltiger Schlamm in langsam fließendem Wasser auf den Boden sinkt, gibt es die Chance, das Übel unten zu packen.

Am günstigsten ist es, wenn man mit technischen Anlagen die Strömung künstlich verlangsamt. Solche Grubenwasserreinigungsanlagen sind eine erprobte Technik. Dort fließt braunes Wasser rein und sauberes raus.

Erst vor gut 14 Tagen, kurz vor dem Hochwasser, wurde eine alte Reinigungsanlage aus DDR-Zeiten wieder in Betrieb genommen. Damit sollen jetzt Fließe geklärt werden. Doch auch tote Fließe wirken wie eine Art Reinigungsanlage. Aus der Ragower Kahnfahrt holen Bagger den rotbraunen Schlamm raus. Das Problem aber ist, dass es um Tausende Tonnen geht, die deponiert werden müssen. Wie und wohin, das weiß bisher niemand.

Durchs das Hochwasser wird mit dem Schlamm auch das Eisenhydroxid aufgewirbelt. Bilder der anrollenden Hochwasserwelle aus Richtung Sachsen vom Dienstag. Zunächst hat sich der eisenhaltige Schlamm offenbar auf dem Talsperregrund abgelagert. Und was hier raus fließt, wirkt trotz Hochwassers noch einigermaßen klar.

Zwei Tage später, flussabwärts bei Cottbus. Das Hochwasser ist kurz vor dem Höchststand, die Spree führt viel Schlamm. Noch geht es darum, eine mögliche Katastrophe für die Menschen abzuwenden.

Isabell Hiekel vom Aktionsbündnis „Klare Spree“ machte an Donnerstag eine erschütternde Entdeckung. Die lebensfeindliche braune Brühe schiebt sich nun in die empfindlichsten Zonen des Spreewalds, in Gebiete die nach dem Versprechen der Landesregierung um jeden Preis geschützt werden sollten.

O-Ton Isabell Hiekel:

Aktionsbündnis „Klare Spree“

„Also überraschend ist das überhaupt nicht, wir haben vom Aktionsbündnis seit Monaten davor gewarnt, dass wenn ein Hochwasser kommt, das Eisenhydroxid auch hier hereingewaschen wird. Und genau der Fall ist jetzt eingetreten. Und wir haben den Eindruck, dass es schleift, dass man sich der Verantwortung, die man hat, ganz schnell Lösungen zu finden nicht bewusst ist. Nicht nur zu monitoren, was sich verschlechtert, sondern es müssen Lösungen her, wie man die Situation wieder verbessern kann.“

Die große Heftigkeit des Hochwassers könnte vielleicht das Eisenhydroxid in den Wassermassen extrem verdünnen. Darauf hoffen Naturschützer und Touristiker jetzt gleichermaßen. Bis zum heutigen Abend gibt es noch keine Erkenntnisse, wie hoch die Eisenhydroxidbelastung tatsächlich ist. Vorhandene Daten sollen erst nach dem Hochwasser ausgewertet werden. Die braune Spree: Sie fließt ins Ungewisse.

Ein Bericht von Wolfgang Albus.